

1900 Der Beckumer Kaufmann Franz Bomke gründet mit finanzieller Beteiligung von Gerhard Bomke, der Gebrüder Eberhard, Heinrich und Max Illigens, Christian Klasberg, Stefan Becker aus Beckum, sowie Heinrich Kost aus Wattenscheid und Driessen aus Recklinghausen eine Interessengemeinschaft, die Probebohrungen im Gebiet Beckum durchführt. Am 8. Oktober stößt man auf Steinkohle. Das Bohrloch erhält den Namen "Glücksborn II".

1901 Im Auftrag der Familie Kerkmann aus Ahlen führt die Internationale Bohrgesellschaft zu Erkelenz Probebohrungen in der Umgebung von Ahlen durch und wird auf dem Grund des Bauern Menke in der Bauernschaft Rosendahl fündig.

1902 Gründung der 1 000-teiligen Bergwerksgesellschaft Westfalen am 15. Juli. Hauptgesellschafter ist das Bankhaus Laupenmühlen in Berlin mit 715 Anteilen.

1907 Gründung der Bergwerksgesellschaft Westfalen mbH als Dachgesellschaft für die Gewerkschaft Westfalen 1 bis 4 am 28. März. Im September wird Bergassessor a. D. Reinhold Morsbach als Geschäftsführer angestellt.

Die Internationale Bohrgesellschaft feiert am 19. Juli den Abschluss der Kohlensuche mit einem großen Fest im Ahlener Hotel Pieper.

Am 4. Oktober und 25. November beschließt der Aufsichtsrat der Bergwerksgesellschaft den Bau einer Doppelschachanlage, wofür der Bauernhof Schulze-Eckel und weitere Grundstücke erworben werden.

1908 Gelände der Bergwerksgesellschaft Westfalen in Ahlen erstreckt sich etwa 2 km der Werse entlang. Nach Norden zur Staatseisenbahn (ehem. Köln-Mindener Eisenbahn) werden zusammenhängende Grundstücke erworben, so dass bereits im September mit dem Bau einer Anschlussbahn begonnen werden kann. Nach Beendigung der erforderlichen Arbeiten zur Einebnung des Geländes wird im Dezember mit dem Bau der Abteufanlagen begonnen.

1909 Am 1. Februar beginnt das Abteufen von Schacht 1; Schacht 2 folgt einen Monat später. In 80 m Abstand zueinander werden die beiden Schächte mit einem lichten Durchmesser von 6,5 m angesetzt. Man stößt unmittelbar auf harten Mergel. Bis zu einer Teufe von 35 m treten erhebliche Grundwasserzuflüsse auf, die eisernen Ausbau mit Tübbings erforderlich machen. Weiter unterhalb werden die Schächte in Mauerung gesetzt. Seit Februar verbindet eine Straße die Zeche mit der Stadt. Im Mai erfolgt der Anschluss an die Fernbahnstrecke durch die fertig gestellte Zechenbahn. Im Dezember liefert die zecheneigene Ziegelei die ersten für den Ausbau benötigten Ziegel.

1910 Am 28. Januar beschließen die Gewerke die Zusammenfassung des Bergwerksbesitzes der sieben Einzelgewerkschaften in einer 10 000-teiligen Gewerkschaft mit dem Namen "Westfalen". Die Bestätigung des Dortmunder Oberbergamts erfolgt am 2. Mai. Generaldirektor des neuen Unternehmens

wird Reinhold Morsbach, Grubenvorstandsvorsitzender Bergrat Heinrich Kost. Mitte Mai hat Schacht 1 eine Teufe von 736 m erreicht, er ist noch vollkommen trocken. Im Juni steht Schacht 2 bei rund 500 m Teufe und wird Schacht 1 bald erreichen, da Abteufleistungen von monatlich 110 bis 120 m erzielt werden. Anfang des Jahres geht die neue Ringofenziegelei auf dem Zechengelände in Betrieb; sie liefert monatlich 500.000 - 600.000 Ziegelsteine, die bisher vollständig beim Schachtbau verbraucht werden.

1911 Am 1. Februar erreicht Schacht 1 seine Endteufe von 1087 m. Kurz darauf werden die Arbeiten an Schacht 2 bei 1051,7 m gestundet und der Schacht erst später auf 1071 m gebracht. Insgesamt sind neun bauwürdige Flöze mit einer Gesamtmächtigkeit von 10,55 m durchteuft worden. Drei Fördermaschinenhäuser und die Zentralmaschinenhalle sind fertig, die Montage der Fördermaschinen und Dampfturbinen hat begonnen. Der Kühlturm der Kondensationsanlage ist fertig gestellt; das Kesselhaus, das zunächst 16 Cornwallkessel von je 100 qm Heizfläche und 12 Atm. Überdruck aufnehmen wird und jederzeit für 40 Kessel vergrößert werden kann ist nebst zugehörigem Kamin von 70 m Höhe im Bau. Ebenso die beiden Ventilatoranlagen von je 15.000 cbm Leistung nebst zugehörigem Wetterkanal.

1912 Am 11. Januar erfolgt die Realteilung des Feldbesitzes in die Feldesgruppen Westfalen 1-4, die vom Oberbergamt am 28. Mai genehmigt wird.

Schacht 1 und 2 erhalten ihre Fördergerüste. Es handelt sich um deutsche Strebengerüste der Bauart Zschetzsche.

Im August 1912 nimmt Schacht 1 die Förderung auf. Im März beteiligt sich ein Großteil der Belegschaft am Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet.

Mitte des Jahres können die ersten Häuser im Bereich von Eckelshof und HansasträÙe der neu errichteten Kolonie bezogen werden.

1913 Im Februar beginnt der Bau der Kokerei mit 80 Regenerationsöfen und Anlagen zur Nebenproduktengewinnung.

Nachdem die geförderten Kohlen bis dahin dem Selbstverbrauch dienten, verlässt am 5. März der erste Waggon mit 300 Zentnern Westfalkohle den Zechenbahnhof und wird dem Krankenhaus geschenkt.

Am 20. Dezember nimmt die Wäsche ihren Betrieb auf:

Schacht 2 kann im Mai die Förderung aufnehmen.

Die Belegschaft zählt insgesamt 1360 Mitglieder, die Jahresförderung beträgt 102259 t. Die Verladehalle, Wäsche, Kokerei mit 80 Großkammeröfen sowie der Zechenbahnhof sind zum Ende des Jahres fertig gestellt und in Betrieb.

Auch der Ventilator ist in Betrieb genommen worden. Das Verwaltungs- und Kauengebäude nebst Lampenstube stehen im Rohbau fertig.

1914 Am 6. Januar beginnt die Koksproduktion. Ergänzend wird eine Benzolfabrik errichtet.

Am 17. März bestätigt das Oberbergamt die Konsolidation der Gewerkschaften Westfalen 2 bis 7 zu den Gewerkschaften Westfalenland, Wildermann und Wildefrau.

Als am 1. August der Erste Weltkrieg beginnt, bezieht die Zechenleitung das neue Verwaltungs- und Kauengebäude in Ahlen.

Die Ziegelei stellt ihren Betrieb ein. Nachdem die Jahresproduktion von

3.997.500 Stück Ziegeln im eigenen Betrieb verbraucht wurde.
Durch die Einberufungen zum Kriegsdienst verliert die Zeche einen Großteil ihrer Belegschaft. Der Kokereibetrieb muss aufgrund des Arbeitskräftemangels eingestellt werden.

1915 Nachdem im Juni die ersten 65 Kriegsgefangenen angelegt wurden, kann die Kokerei im August wieder die Produktion aufnehmen.
Am 31. März wird die Benzolfabrik in Betrieb genommen.
Die Zahl der Werkswohnungen ist auf 852 Arbeiter- und 55 Beamtenwohnungen angewachsen. Vom neuen Werkstattgebäude wird die Abteilung Schmiede fertiggestellt und bezogen. Der zweite Hauptventilator wird aufgestellt. Die Fördermaschine 3 wird bis auf die Rohrleitung fertig aufgestellt.

1916 Der Breslauer Traditionskonzern Georg von Giesches Erben erwirbt die Kuxmehrheit an der Gewerkschaft Westfalen.
Seit 1. Oktober wird in der Kokerei eine zweite Batterie mit 80 Öfen errichtet. Ein Lagerhaus für Fette und Baumaterialien wird im Rohbau fertiggestellt.

1917 Mit dem Erwerb der Gewerkschaften Anneliese 1-30 wächst der Bergwerksbesitz der Gewerkschaft Westfalen auf 60 preußische Maximalfelder oder 13 250 Hektar. Das Hauptmaschinenhaus wird erweitert, so dass ein Hochdruckkompressor aufgestellt werden kann. 43 Öfen der Kokerei-Erweiterung sind fertiggestellt. Herstellung einer Rohrbrücke für die Gasabsaugung. Bau einer Koksverladerampe mit anschließender Kübelwagen-Fahrbahn und einem zugehörigen Koksverladegebäude mit Koksseparation. Erstellung einer Verbindungsbrücke zur Koksandrückmaschinenbahn.

1918 Am 16. Januar tritt die Wese über ihre Ufer und überflutet das gesamte Zechengelände.
Am 16. November streiken die Bergleute für eine Verkürzung der Arbeitszeit. Die Schichtzeit wird auf 7,5 Stunden verkürzt. Die Schichtleistung liegt bei 0,3 t pro Mann. Die mechanischen Kokslöscher- und Verladeeinrichtungen der alten Kokerei fallen phasenweise aus, so dass mancher Ofen stecken bleiben muss. Errichtung eines Kohlenvorratsturmes. Bau einer Koks- und Verladeanlage. Die Fertigstellung der neuen Kokerei verzögert sich durch Baustoffmangel. Der neue Hochdruckkompressor ist im erweiterten Hauptmaschinenhaus in Betrieb.

1919 Im April erkämpft die Zechenbelegschaft eine weitere Schichtzeitverkürzung auf sieben Stunden.
Die Erweiterung der Kokerei ist abgeschlossen. Batterie 2 liefert am 25. März den ersten Koks.
Die Ziegelei, die während des Krieges als Kriegsgefangenenlager gedient hat, geht wieder in Betrieb.

1920 Am 16. November reißt das Förderseil in Schacht 2. Bei dem bis dahin größten Grubenunglück in Ahlen finden 14 Bergleute den Tod.

1921 Die zweite Förderung im Hauptförderschacht ist fertiggestellt und in

Betrieb genommen.

1922 Ein neues Pfortnerhaus wird in Betrieb genommen. Im Zentralmaschinenhaus wird für einen bestellten Hochdruckkompressor die Gebäudeerweiterung und das Fundament errichtet. Für Ventilator 1 wurde ein den günstigen Wetterverhältnissen der Grube angepasster Ersatzventilator und für Ventilator 2 ein kräftigerer Antrieb bestellt. Batterie II der Kokerei wird abschnittsweise umgebaut.

1923 Am 15. Januar wird die Freiwillige Werksfeuerwehr gegründet und am 22. Februar vom Landrat genehmigt. Der Rest der Koksöfen wird umgebaut.

1924 Die Georg von Giesches Erben Handelsgesellschaft mbH übernimmt die selbständige Verkaufstätigkeit. Die Zeche verfügt über 1094 Arbeiter- und 117 Beamtenwohnungen.

Durch die enormen Gebirgsdruckeinwirkungen gehen beide Füllörter zu Bruch. Der Schaden ist erst nach jahrelangen Instandsetzungsarbeiten behoben.

1925 Am Glückaufplatz entsteht eine eigene Verkaufsgesellschaft, die Handelsgesellschaft Westfalen. Vor dem Verwaltungsgebäude wird eine Benzoltankanlage errichtet. Mit dem Aufstellen einer Friktionswinde zum Auswechseln der Förderseile wird begonnen. 50.634 t Koks müssen wegen der Krise in der Eisenindustrie, die die Fettkohlezechen besonders hart trifft, auf Lager genommen werden. Die Koksofenbatterie I wird stillgesetzt.

1926 Infolge der allgemeinen Absatzprobleme wächst die Kokshalde beständig. Im Juni lagern 59 083 t Koks auf der Halde. Danach führt der englische Bergarbeiterstreik auch in Ahlen zu einer vorübergehenden Entspannung der Lage.

Die von der Gewerkschaft Westfalen herausgegebene Werkszeitung "Der Westfale" erscheint zum ersten Mal. Sie wird jeden zweiten Samstag kostenlos an die Werksangehörigen verteilt.

Am 8. April 1926 wird der Bauverein Glückauf gegründet. Gesellschafter des Vereins sind die Zeche Westfalen, die Westfälische Heimstätte GmbH aus Münster und die Stadt Ahlen. Schon ein Jahr später können die ersten der 150 neuen Wohnungen bezogen werden.

Batterie 1 der Kokerei wird stillgelegt und 1936 abgerissen.

Zur Jahreswende 1926/27 übernimmt die DCGG die Aktienmehrheit von Georg von Giesches Erben.

1927 Mit 838 903 t und 3 664 Bergleuten erreichen Förderung und Belegschaftszahl einen vorläufigen Höchststand. Wegen Absatzmangels kommt es im November zu ersten Massenentlassungen.

Einführung des Blasversatzes.

Das erste Gas wird an die Stadt Soest geliefert.

1928 Beginn der Gasversorgung Ahlens. Einsturz der Schachtstöße bei Reparaturarbeiten. 3 Todesopfer.

1930 Die Folgen der Weltwirtschaftskrise sind auch in Ahlen spürbar. Die

Förderung sinkt gegenüber 1929 um knapp 100 000 t und die Gewerkschaft Westfalen muss rund 650 Bergleute entlassen.

1931 Infolge der Weltwirtschaftskrise kommt es im gesamten Ruhrbergbau zu Entlassungen, Kohlenpreis- und Lohnsenkungen. Die Jahresförderung der Zeche Westfalen sinkt auf 686 240 t. Gleichzeitig steigt die Leistung pro Mann und Schicht infolge der Rationalisierungsmaßnahmen weiter an.

1932 Die Kokshalden sind restlos abgebaut.

1933 Im März sind nur noch 1954 Personen auf der Zeche Westfalen beschäftigt.

1934 Bau einer Hafenbahn. In den Kokereianlagen wird damit begonnen, die Sulfatgewinnung auf die Herstellung eines hochwertigen Salzes nach Typ I umzustellen.

1935 Der werkseigene Hafen und eine Eisenbahnverbindung zum Hafen in Uentrop am Dattel-Hamm-Kanal sind fertig. Pro Monat werden 23.500 t über diese Bahnlinie zur Verladung gebracht.

1936 18.9. erster Spatenstich zum Abteufen von Schacht 3 (Magdeburg), der als einziehender Wetterschacht die Bewetterung der tief liegenden Abbaubetriebe verbessern soll. Batterie 1 der Kokerei wird abgebrochen.

1937 Die Förderung überschreitet erstmals die Grenze von 1 Mio. t. In der Kokerei beginnt der Neubau der Batterie 1 mit 40 Öfen.

1938 Am 4. März erreicht Schacht 3 seine Endteufe von 1060,5 m. Zum Jahresende wird in der Kokerei Batterie 2 stillgelegt, aber erst 1951 endgültig abgerissen. Der erste neue Kessel steht vor der Fertigstellung. Der Bau eines neuen Schornsteins von 100 m Höhe ist vollendet. Die neue Koksofenbatterie ist in ihren Fundamenten fertig gestellt; mit dem Bau der Regeneratoren ist begonnen. Die neue Koksofenbatterie von 40 Verbundöfen mit einer täglichen Durchsatzleistung von 1000 t Kokskohle wird fertig gestellt. Die Erweiterungsbauten in der Kondensation, Ammoniak- und Benzolfabrik sind noch im Gange. Bau einer Koksabwurftrampe mit Bandkanal. Bau einer Kokslöschwasser-Kläranlage. Errichtung eines Kokslöschturmes. Bau einer Grobkornsieberei mit zugehöriger Eckstation für Kokstransportbandbrücken. Umbau des Kokskohlenturmes. Errichtung eines Magazingebäudes für die Kokerei.

1939 Die neue Koksofenbatterie 1 nimmt am 15. Mai und die Batterie 3 am 10. August die Produktion auf.

Im Juli geht Schacht 3 in Betrieb.

Als erste Schachtanlage im Ruhrgebiet führt Westfalen Großförderwagen mit 2 250 l Inhalt ein. Nach der Inbetriebnahme der neuen Koksofenbatterie, System Koppers, werden auch die Erweiterungsarbeiten in der Kondensation, Ammoniak- und Benzolfabrik fertig gestellt. Bau eines Gebäudes für die Rauchgasbeimischungsanlage. Errichtung einer Gebläse-Anlage im

vorhandenen Maschinenhaus auf der Kokerei.

1940 Seit dem 8. Dezember 1940 teuft die Firma Haniel & Lueg im Süden des Baufeldes Schacht 4 ab.

Für die Benzolfabrik wird ein Kühlturm errichtet.

Anstelle der zur Wehrmacht eingezogenen deutschen Bergleute werden so genannte Fremdarbeiter und auch Kriegsgefangene auf der Zeche Westfalen eingesetzt. Bei einem der ersten Bombenangriffe überhaupt wird am 20.6. das Pförtnerhaus am Bahnübergang getroffen, eine Person findet den Tod. Teilabbruch des Kokerei-Kamuns der stillgelegten Ofenbatterie II. Errichtung eines Kühlturmes für die Benzolfabrik.

1941 Baubeginn der Benzolveredelungsanlage. Neubau von 22 Koksöfen der Batterie II. Die Fertigstellung erfolgt jedoch erst 1946. Teufbeginn für Wetterschacht 4 im Südfeld (Dolberg, südlich Schacht 3).

1942 Im November steigt die Tagesförderung erstmals über 5 000 t

1943 Nach über 28 Monaten erreicht Schacht 4 seine Endteufe von 885 m. Er soll als ausziehender Wetterschacht dienen.

Der seit 1940 andauernde Umbau der Wäsche ist abgeschlossen. Statt zuvor 200 können nun 300 t Kohle pro Stunde aufbereitet werden. Bau einer Höchstdruck-Verdichteranlage und eines Kaminkühlers für die Gasförderanlage. Bau eines Kaminkühlers zur Rückkühlung des Kreislaufwassers der VEW-Gaskompressorenanlage.

1944 Die Kriegsfolgen beeinträchtigen die Produktion des Bergwerks stark.

Nach gut 1,3 Mio. t im Vorjahr fällt sie auf knapp 1,1 Mio. t, obwohl die Zahl der Belegschaftsmitglieder um mehr als 700 auf 4 103 steigt.

Bau eines bombensicheren Luftschutzstollens zwischen den Schächten 1 und 2 in einer Tiefe von 11 m.

Bei dem großen Luftangriff am 23. März 1944 fallen fast 1000 Bomben auf die Zeche Westfalen und die angrenzende Kolonie. 193 Menschen sterben, mehr als 250 erleiden Verletzungen und rund 600 werden obdachlos. Der Bahnhof, die Kaue, die Benzolveredelung und das Ammoniaksalzlager werden beinahe völlig zerstört. Die Energieversorgung bricht zusammen, die Fördermaschinen fallen dadurch aus. Die unter Tage befindlichen Bergleute müssen das Grubengebäude über die Notleitern in Schacht 3 verlassen. Am 28.3. wird die Förderung in einem Revier wieder aufgenommen. Da die Kauen Schacht 1 und 2 zerstört sind, muss auf Schacht 3 eingefahren werden.

Mit dem Anlaufen des Ventilators am 2. Oktober nimmt Schacht 4 seinen Betrieb als ausziehender Wetterschacht auf. Am 19.9. Luftangriff auf Ahlen.

1945 Am 31. März marschieren amerikanische Truppen kampflos in Ahlen ein. Auf der Zeche stehen die Räder still. Bereits am 31 April 1945 sind die Voraussetzungen für die Wiederaufnahme des Betriebs erfüllt.

Unter Tage wird mit der schneidenden Gewinnung durch Schrämmaschinen begonnen.

Im Herbst werden die ersten Betriebsräte nach dem Krieg gewählt. Seitens der Militärregierung unterliegen sie erheblichen Einschränkungen und haben

noch keine Mitbestimmungsrechte.

1946 Während der Wiederaufbauarbeiten überflutet das Hochwasser der Werse am 8. Februar das gesamte Zechengelände. Durch die Schächte dringen große Wassermengen in die Grube ein. Die aktive Batterie der Kokerei muss infolge des Hochwassers ihren Betrieb einstellen. Mitte des Jahres verfügt die Militärregierung die Stilllegung der gesamten Anlage, wodurch die alte Batterie vollends betriebsunfähig wird. Am 17. September können jedoch die 22 Öfen der seit 1943 im Bau befindlichen neuen Batterie 1 angeheizt werden.

1947 Um angesichts der Kohlenknappheit die Zahl der Fehlschichten zu senken und die Leistung zu steigern tritt am 16. Januar das "Bergarbeiter-Punktesystem" in Kraft. Die erarbeiteten Punkte können gegen Nahrungs- und Genussmittel eingetauscht werden. Mit einer planmäßigen Überholung des Maschinenparks und der Gebäude kann begonnen werden. Reparatur der alten Koksofenbatterie. Wiederherstellung des durch Kriegseinwirkungen zerstörten Salzlagers und Lagerraumes für die Ammoniakfabrik der Kokerei.

1948 Nach dem Fördereinbruch bei Kriegsende wird im September erstmals wieder die magische Grenze von 4 000 t täglich überschritten. Die durch die angeordnete Stilllegung unbrauchbar gewordenen Koksofenbatterien werden wieder hergestellt. Die Kompressoren werden repariert und können wieder in Betrieb genommen werden. Die Batterie II mit 18 Öfen wird wieder in Betrieb genommen.

1949 Bis Jahresende produzieren in der Kokerei wieder drei Batterien mit insgesamt 59 Öfen Koks. Im Zuge der Mechanisierung wird im März der erste 220 m lange Panzerförderer im Revier 222 FG eingeführt. Er löst die Schüttelrutsche ab.

1950 Um den erhöhten Ansprüchen zu genügen beginnt der erneute Umbau der Wäsche. Überholung und Umbau der Fördermaschinen, Erneuerung der Körbe und Seilscheiben und die Erweiterung des Wagenumlaufs sind weitere Maßnahmen des Instandsetzungsprogramms. In der Kokerei wird eine Lagerkokssturz- und Verladeeinrichtung fertiggestellt und eine Gaskühlanlage in Betrieb genommen. Die Arbeiten zur Beseitigung der Kriegsschäden werden zu Ende geführt. Bau eines Schaltraumes für die Benzolfabrik.

1951 Am 3. November erfolgt die Umwandlung der Gewerkschaft zur Steinkohlenbergwerk Westfalen AG. Hauptanteilseigner bleibt mit mehr als 99 % die DCGG. Neben den Direktoren Otto Hesse und Wilhelm Wilmerstadt wird Johann Walter aufgrund des Mitbestimmungsgesetzes erster Arbeitsdirektor.

Die neue Ofenbatterie 4 liefert am 16. Dezember den ersten Koks. Zudem werden die Ferngasanlage umgebaut und eine Ferngasdruckreinigungsanlage errichtet. Die Erweiterung und Modernisierung der Separation und Kohlenwäsche wird fortgeführt. Im Zuge der Erweiterung der Kokerei wird mit den Arbeiten zum Bau einer Koksofenbatterie von 21 Kreisstrom-Verbundöfen nebst Nebenanlagen und eines Kokskohlenturmes sowie eines Kamins von 70 m Höhe begonnen. Abbruch der Koksofenbatterie

II. Die arbeitstägliche Produktion steigt auf 4757 t.

1952 Der Um- und Ausbau der Kohlenaufbereitung ist abgeschlossen. Um die Qualität der Waschprodukte zu verbessern und die Leistung auf 400 t stündlich zu steigern müssen u.a. sämtliche Setzmaschinen erneuert und ein Rohkohlenbunker mit 3 000 t Fassungsvermögen gebaut werden.

Am 6. Juni findet die Gründungsversammlung des Ortsvereins Ahlen des Rings ehemaliger Bergschüler, der sich seit 1962 Ring deutscher Bergingenieure nennt, statt.

Der erste Bauabschnitt der Werseverlegung ist abgeschlossen und damit die Gefahr einer Überflutung der Werksanlagen aus damaliger Sicht beseitigt.

1953 Am 30. April öffnet die neue Lehrwerkstatt ihre Tore.

2 600 m östlich von Schacht 3 erfolgt am 1. September der erste Spatenstich zum Bau von Schacht 5 (Düsseldorf), mit dem die Kohlenvorräte im Ostfeld erschlossen werden sollen. Die eigentlichen Teufarbeiten beginnen am 15. Oktober.

Die durch das Zechengelände fließende Werse wird um 200 m nach Westen hin verlegt, da sie bei Hochwasser mehrmals das Betriebsgelände überflutet hat.

Zur Deckung des steigenden Eigenbedarfs durch die Elektrifizierung unter Tage und für die Stromabgabe für den öffentlichen Bedarf wird ein neuer Generator mit 20000 Kilovolt aufgestellt. Am 1. September werden die Stromlieferungen an die Stadt Ahlen und am 2. November in das VEW-Netz aufgenommen.

1954 Wegen Absatzmangels müssen Anfang des Jahres Feierschichten verfahren werden. Zum Jahresende hat sich die Geschäftslage wieder gebessert und die Kapazitäten sind ausgelastet.

Eine zweite Feinkornsetzmaschine wird angeschafft. Im Kokereibetrieb wird mit den Vorarbeiten zur Errichtung einer neuen Sieberei begonnen.

1955 Am 22. Januar streikt die Belegschaft der Zeche Westfalen zum ersten Mal in den 1950er Jahren.

Das neue Verwaltungsgebäude in der Schachtstraße ist fertig gestellt und wird am 21. Mai seiner Bestimmung übergeben.

Unter Tage geht im Flöz Sonnenschein die erste Gasabsaugung in Betrieb. Vorbereitende Maßnahmen zum Tieferteufen des Schachtes 2 werden in Angriff genommen.

1956 Die Teufarbeiten am Wetterschacht 5 werden am 2. Februar bei einer Teufe von 1073,5 m gestundet.

Seit dem 1. April wird Schacht 2 weiter abgeteuft, um die 1 200m-Sohle aufzuschließen und Flöz Sonnenschein abzubauen.

Ende des Jahres geht die vierte elektrische Fördermaschine in Betrieb. Die Tagesförderung erreicht zum ersten Mal 6 000 t; die Schichtleistung je Mann liegt bei 2,3 t.

Kokerei und Nebengewinnungsanlagen werden durch den im Dezember begonnenen Bau der Batterie 5 mit 20 Kreisstromverbundöfen und durch die Vergrößerung der Benzolfabrik erweitert.

1957 Die Teufarbeiten an Schacht 2 werden am 31. Mai bei 1233,6 m beendet.

In der Kokerei nimmt am 18. Dezember Batterie 5 nach einjähriger Bauzeit den Betrieb auf. Mit dem Bau einer sechsten Batterie wird im selben Monat begonnen.

Das Gebäude der Ammoniakfabrik wird aufgestockt und ein Ammoniaksättiger und gaskühler wird aufgestellt. Erweiterung der Kokswasserkläranlage.

1958 Die 20 Koksöfen der Batterie 6 produzieren am 18. Dezember den ersten Koks.

Zum ersten Mal werden die Löhne bargeldlos ausgezahlt.

1959 Anfang des Jahres liegen 115 000 t Koks auf Halde. Im April wird die Fünftagewoche eingeführt.

In der Wäsche wird im Juli mit dem Bau eines Rundeindickers mit 35 m Durchmesser und 4000 m³ Fassungsvermögen begonnen, der 1960 in Betrieb geht. Am Protestmarsch gegen die Zechenstilllegungen in Bonn nehmen tausend Bergleute der Zeche Westfalen teil.

Als Folge der Kohlenkrise müssen zwölf Feierschichten eingelegt werden. Am 27. Juli beantragt die Zechenverwaltung beim Landesarbeitsamt die Massenkündigung von 300 Bergleuten. Insgesamt geht die Belegschaftszahl um 623 Personen zurück.

1960 Die Haldenbestände können abgebaut und die Förderung wieder erhöht werden.

Der Anteil der vollmechanisch gewonnenen Förderung übersteigt die 90 %-Marke deutlich und liegt damit weit über dem Ruhrgebietsdurchschnitt.

1961 Seit Oktober ersetzt eine neue Prallmühlenanlage mit automatischen Beschickungs-, Abzugs- und Entstaubungsvorrichtungen die alte, 1949 installierte Bergebrechanlage.

In der Kokerei entsteht eine Flüssiggaszumisanlage zur Unterfeuerung der Ofen.

Beendigung der Grundüberholung der Koksofenbatterie III.

1962 Trotz der Stilllegung zahlreicher Ruhrzechen wird zur Erschließung neuer Kohlenvorräte im Juni mit den Bohrungen für einen sechsten Schacht begonnen. Die Abteufarbeiten werden am 1. September aufgenommen, Die elektronische Schichterfassung (Stechuhren) löst die Markenkontrolle ab. Die Kokerei erhält einen weiteren Kühlturm. Zudem werden Wäsche, Sieberei und Verladung umgebaut.

1963 Im Revier 285 III-IV läuft Ende April der erste Streb mit schreitendem hydraulischen Ausbau an.

Der verkehrstechnisch günstig gelegene Landabsatz in Dolberg wird in Betrieb genommen. Die Anlage mit sechs Bunkern von je 80 m²

Fassungsvermögen hat eine Verladekapazität von 110 t in der Stunde.

Der Umbau der Mannschaftskaue in eine Schwarz-Weiß-Kaue beginnt. Umstellung der Lampenstube auf Selbstbedienung.

1964 Im Januar treffen die ersten 34 Gastarbeiter aus Spanien ein. Ihnen folgen im Februar die ersten Türken, die heute rund 11 % der Gesamtbevölkerung Ahlens stellen. Für die neu angelegten ausländischen Arbeitskräfte werden Wohnheime gebaut.

Am 20. April wird die neue Bergberufsschule im Gebäude des ehemaligen Kindergartens auf dem Meisterweg feierlich eingeweiht.

Mit fast 2 Mio. t erreicht die Jahresförderung einen Höchststand, der erst 1981 wieder überschritten wird.

Unter Tage hält der hydraulische Rahmenausbau, der Vierstempelschreitausbau, Einzug. Die Erweiterung der Mannschaftskaue wird fortgesetzt.

Nach erfolgreichem Einsatz im Revier 6/6 werden alle Abbaubetriebe von Schlepperhaspel- und Gleistransport auf die Versorgung durch Einschienenhängebahnen (EHB) umgestellt.

Zum ersten Mal nach dem Krieg gibt es wieder eine Werkszeitung. Im Dezember erscheint die erste Ausgabe von "Unser Pütt".

1965 Wegen Absatzmangels sind im Juni erste Feierschichten erforderlich. Schacht 6 erreicht am 22. September seine Endteufe von 1 120 m.

Im Flöz Sonnenschein fordert am 17. Dezember ein Gebirgsschlag auf der 1200-m Sohle das Leben von drei Bergleuten.

1966 Im Mai 1966 wird Schacht 6 in Betrieb genommen. Er dient der Seilfahrt, Materialtransporten und als einziehender Frischwetterschacht. Der Abbaustreckenvortrieb mit Schrappern wird eingeführt. In vorgesetzten Abfuhrstrecken kommen Mini-Schrapper, in vorgesetzten Kopfstrecken so genannte Brücken-Schrapper zum Einsatz

Der 100 m hohe Kamin an Schacht 1/2 wird abgerissen.

1967 Die Ahlener Bevölkerung reagiert schockiert auf eine Fernsehmeldung, nach der die Stilllegung der Zeche Westfalen bevorsteht. Zechenleitung und Betriebsrat dementieren die Meldung.

500 Belegschaftsmitglieder werden entlassen.

Im Rahmen des Einzelstempelausbaus wird der Strebausbau von Reihenausbau auf Dreiecksausbau umgestellt.

Im Revier 7/6 kommt erstmalig die Blasmachine KZS 250 in den Strecken und im Streb zum Einsatz. In Verbindung mit der neuen Bergebrechanlage auf der Wettersohle ist es nunmehr möglich, 2,24 m Streböffnung in einer Schicht zu verblasen.

1968 Eine maschinelle Füllorteinrichtung sowie eine Schachtschleuse am Schacht II befinden sich im Bau. Umbau des Mannschaftsganges und des Wagenlaufes zwischen Schacht I und Schacht II. Verlegung der Methangasabsaugungsleitung nach über Tage. Einbau einer Gamma-Interlok-Einrichtung zwischen Kokskuchenführungswagen und Koksandrückmaschine.

1969 Die Absatzlage verbessert sich, die Kohlenhalden verschwinden und es müssen Sonderschichten eingelegt werden.

Die Zeche wird für 84 Mio. DM an den EBV verkauft und geht nicht an die Ruhrkohle AG über, die am 15. August als Gesamtgesellschaft der Ruhrzechen gegründet wird. Mit der Übernahme durch den EBV ist die

Versorgung des Luxemburgischen ARBED Konzerns mit Koks gesichert.
Im Zuge der Mechanisierung des Streckenvortriebs wird eine Teilschnittmaschine vom Typ VS 2 E, auch "Nashorn" genannt, eingesetzt.

1970 Schacht 2 wird bis 80 m unter der 1 035-m-Sohle verfüllt.
Erweiterung der Benzol-Verladeeinrichtung auf Straßentankwagen-Beladung und Errichtung und Betrieb einer provisorischen Kokslöscheinrichtung.

1971 Zur Verlängerung der Arbeitszeit vor Ort wird unter Tage die Bandfahrgang erlaubt.
Im November beschließt der EBV die Schließung des Werkkindergartens. Die Räume sollen für andere soziale Einrichtungen genutzt werden.

1972 Im Oktober wird die 3 200 PS starke Fördermaschine von Schacht 5 an Schacht 2 eingebaut, wo sie die veraltete Zwillingsdampfmaschine ersetzt.
Schacht 5 erhält einen Förderhaspel der stillgelegten Zeche Herbede.
Elektrowerkstatt und -lager werden von Schacht 3 zur Anlage 1/2 verlegt.
Das Betriebsgelände an Schacht 3 wird um einen Holzplatz und einen Materialplatz erweitert. Die Schachtanlage wird zum zentralen Materialschacht des Bergwerks.

1973 Im Revier 242/6 (Flöz Sonnenschein) wird erstmalig ein Kreisbogenschildausbau mit hydraulischer Steuerung eingesetzt. Aufstellung einer Ammonsulfat-Verladeeinrichtung.

1974 Ein elektro-hydraulischer Eickhoff Doppelwalzenlader mit 300 Kilowatt Leistung kommt im Baufeld Maximiliangraben zum Einsatz.
Zwei Fördermaschinen von der stillgelegten Schachtanlage Ickern 1/2 mit 3 500 Kilowatt Leistung werden auf der Zeche Westfalen installiert.
Eine neue Schaltanlage mit 110 Kilovolt auf der Schachtanlage 1/2 soll die Stromversorgung sichern. Seit 1974 wird die Osthalde mit dem gesamten Aufkommen an Bergen, täglich ca. 6 000 t, beschickt. Die im Südosten von Schacht 1/2 gelegene Osthalde wird begrünt.
In der Kolonie beginnen umfassende Renovierungsmaßnahmen.

1975 Nach der Demontage der Dampffördermaschine an Schacht 1, die durch eine Elektrofördermaschine ersetzt wurde, sind alle Fördermaschinen elektrifiziert.
Im Zuge der Vorbereitungen für die Umstellung der Schächte 1 und 2 auf Skipförderung werden die Dachaufbauten auf den beiden Gerüsten Mitte April demontiert.
Als Ersatz für das Altfeld wird das Baufeld Maximiliangraben mit einem Kohlenvorrat von 70 Mio. t aufgeschlossen.
In der Kokerei nimmt eine Claus-Schwefel-Gewinnungsanlage ihren Betrieb auf.
Am 6. November wird das elfstöckige Bergmannsheim für ausländische Bergarbeiter "Am Stockpiper" eingeweiht.
Die Handelsgesellschaft Westfalen wird im Mai aufgelöst.

1976 Im Mai werden 40 Mitarbeiter der Zeche Sachsen übernommen.
Der aus den 1930er Jahren stammende 100 m hohe Kamin an Schacht 1/2

wird im Mai abgetragen.

Im Rahmen des Aufschlusses des Maximiliangrabens laufen im August die Arbeiten zum Abteufen des Seilfahrt_ und Wetterschachtes 7 in Hamm-Heessen an. Bis zum Juni 1984 werden Schacht und Tagesanlagen erstellt. Das Kesselhaus wird stillgelegt und die Eigenstromerzeugung eingestellt. Damit ist Westfalen eine "kalte Zeche"

Seit Juli versorgen die drei mit Kokereigas, Grubengas und Heizöl betriebenen Kessel der neu installierten Steamblock-Anlage die Zeche mit Dampf.

1977 Mit der Umstellung von Gestell- auf Gefäßförderung im März/April verdoppelt sich die Förderkapazität von Schacht 1. Aufgrund der Umstellungsarbeiten muss die Hälfte der Belegschaft der Schachtanlage 1/2 vom 26. März bis zum 20. April Betriebsurlaub nehmen.

Im Revier 202/6 kommt versuchsweise ein Schrämwalzenlader der französischen Firma Sagerm zum Einsatz. Angesichts der hohen Störanfälligkeit tritt sechs Monate später ein Schrämwalzenlader der Firma Eickhoff an dessen Stelle.

Um den Kohlenstoß zur Kappenspitze bei wechselnder Flözmächtigkeit sicherzustellen, wird im Revier 92/BC (Flöz Präsident Helene) ein Vierstempelschild eingesetzt. Der erhoffte hohe Ausbauwiderstand lässt sich nicht erreichen. 1982 versteift die Gelenkkappe, so dass die hinteren Stempel entfernt und die vorderen Stempel mit 160 t gegen solche mit 300 t ausgetauscht werden.

1978 Mit 200 000 t Kohle ist der März der beste Fördermonat seit Bestehen des Werkes. Errichtung und Betrieb einer Gasfeuerung mit Zünd- und Überwachungsanlage an der Waschöl-Destillationsanlage.

1979 Mitte des Jahres hat Schacht 7 seine Endteufe von 1330 m erreicht. Am 15. Oktober beginnt die Auffahrung der für die Hauptausrichtung benötigten Strecken mit einer Vollschnittmaschine der Firma Robbins. Schon am 21. November 1980 erfolgt auf der 1 035-m-Sohle der präzise Durchschlag zu Schacht 6. Damit ist Schacht 7 an das Altfeld angeschlossen.

1980 Durch die Inbetriebnahme eines neuen 30-m Rundeindickers kann die dringend erforderliche Vergrößerung der Klärfläche in der Waschwasserklärung vorgenommen werden.

1981 Schacht 7 wird in Betrieb genommen. Der Schacht ist mit einer Sechsseilförderung ausgerüstet und dient der Frischwetterzufuhr, der Seilfahrt und dem Transport von Sondermaterial. Auf jedem Korb können gleichzeitig 110 Personen befördert werden.

1982 Mit 2,67 Mio. t erreicht die Zeche die höchste Jahresförderung in ihrer Geschichte. Die durchschnittliche Tagesförderung liegt bei 10 690 t.

Im Oktober wird Schacht 6 vom einziehenden zum ausziehenden Wetterschacht.

Auf der Westhalde beginnt die so genannte Haldenrückgewinnung: hier wird Rotasche gewonnen und anschließend vermarktet.

1983 Die EBV-Zeche Erin in Castrop-Rauxel schließt am 23. Dezember. 632 Bergleute sollen nach Ahlen verlegt werden. Zum Jahresende kommen zunächst 170.

Ein Rohwaschkohlen-Mischlager mit einem Durchmesser von 90 m und einer Kapazität von 30 000 t wird einschließlich der erforderlichen Bandanlage südlich von Schacht 2 in Betrieb genommen. Fünf Flotationsteiche südlich der Osthalde sind betriebsbereit.

Mitte Juni beginnt im Baufeld Maximiliangraben die Auffahrung der 1 260 m Sohle mit der Robbins-Vollschnittmaschine. An Schacht 7 wird die Seilfahrt aufgenommen.

1984 Durch den Umzug der Verwaltung nach Schacht 7 in Hamm-Heessen wird das Verwaltungsgebäude in der Schachtstraße überflüssig. Heute wird das Gebäude von der Baubetriebe Glückauf GmbH genutzt.

Im März werden 441 weitere Bergleute von der Zeche Erin übernommen. Ende des Jahres beträgt die tägliche Förderung nur noch 7 000 t.

1985 Mit dem Einsatz des Eickhoff-Doppelwalzenladers 300/600 2L2W werden hohe Marschgeschwindigkeiten und Schneidleistungen erreicht. Infolge eines Gebirgsschlages bricht am 6. November im Flöz Präsident Helene die Streckensohle auf einer Länge von 100 m schlagartig um 1,5 m hoch. Etliche Bergleute werden verletzt.

Die Kolonie wird am 26. November in die Denkmalliste aufgenommen.

1986 Schacht 3 wird wegen der Verlagerung des Abbaus in den Maximiliangraben abgeworfen und das Materiallager 1987 zur Anlage 1/2 verlegt. Auch Schacht 5 benötigt man nicht mehr. Das 65 m hohe Fördergerüst und das Fördermaschinenhaus werden abgerissen und das Schachtmundloch verschlossen.

1987 Am 7. April werden die letzten 80 m des aus der Gründungszeit des Unternehmens stammenden ehemals 130 m hohen Kamins gesprengt. Nach gut acht Jahren erreicht die Robbins-Vollschnittmaschine am 11. Dezember mit einem zielgenauen Durchschlag ihr Ziel. Damit sind die Ausrichtungsarbeiten im Baufeld Maximiliangraben trotz technischer und bergmännischer Schwierigkeiten dank der Einsatzbereitschaft der Beteiligten erfolgreich abgeschlossen und die Förderfähigkeit langfristig gesichert worden.

1988 Am 21. Juli fordert ein Gebirgsschlag auf der 1035 m Sohle im Bereich von Schacht 6 zwei Verletzte.

74 Mitglieder der Grubenwehr erhalten die Ehrenmedaille des Landes Hessen für ihren Einsatz beim Unglück in der Braunkohlenzeche Stolzenbach.

Die Berufsschule zieht vom Meisterweg in die ehemalige Hauptverwaltung in der Schachtstraße.

30 Mitarbeiter lassen sich freiwillig auf die Bergwerke Auguste Victoria und Blumenthal verlegen.

1989 Aufgrund eines Betriebsführungsvertrages übernimmt die RAG am 2. Januar offiziell die Leitung der Zeche Westfalen vom EBV.

Der Vorstand des EBV beschließt am 2. Januar, die Kokerei am 31. März stillzulegen. Am 27. Februar demonstrieren Ahlener Bergleute auf dem Glückaufplatz gegen diesen Beschluss.

Im April werden 44 Mitarbeiter der Zeche Westfalen zum Bergwerk Blumenthal/Haard verlegt.

Seit Oktober wird Schacht 3 verfüllt.

Der Landabsatz in Dolberg wird stillgelegt. Die Kohlenverladung von der Bahn auf Schiffe geschieht weiterhin im Hafen Hamm-Haaren.

1990 Schachthalle, Kaue, Fördermaschinengebäude und Werkstätten der Schächte 3 und 4 und das Gerüst von Schacht 4 werden abgerissen. Das Fördergerüst von Schacht 3 bleibt zunächst erhalten, da es als Wahrzeichen eines geplanten Freizeitparks dienen soll.

Die von der Zeche Westfalen in Zusammenarbeit mit den Firmen AEG und Siemens als Motorsteuergerät für die elektrischen Antriebe entwickelte Großkompaktstation (MSL 9702) kommt zum Einsatz.

Im Mai werden rund 300 Mitarbeiter des stillgelegten Bergwerks Radbod zur Zeche Westfalen verlegt. Am 22. Mai ist der Abbruch der Betriebsanlagen der Kokerei abgeschlossen.

1991 Nachdem Gerüchte über eine Schließung der Zeche Westfalen bekannt geworden sind versammeln sich im Juli Bergarbeiterfrauen zu einer Kundgebung vor dem Ahlener Rathaus. Im Oktober demonstrieren erneut 3 000 Menschen vor dem Ahlener Rathaus, wo Wirtschaftsminister Jürgen Möllemann an einer Konferenz über die Strukturfragen der Stadt teilnimmt. Die Kohlerunde in Bonn beschließt am 11. November, dass die subventionierte Steinkohlenförderung auf 50 Mio. t verringert und 30 000 Arbeitsplätze im Bergbau abgebaut werden sollen. Daraufhin kündigt die RAG die Schließung der Zeche Westfalen für 1999 an.

In Ahlen häufen sich die Demonstrationen der Bergleute von der Zeche Westfalen, die sich auch an Großdemonstrationen in anderen Städten beteiligen. Unter anderem wird an der Schachtanlage 1/2 ein symbolischer Friedhof aller stillgelegten Bergwerke errichtet. Aufgrund der großen Flözmächtigkeit entwickelt man auf Westfalen ein neues System für den Streb-Streckenausbau: die herausgezogene Schildsäule. Über den Strebraum hinaus werden weitere Schildeinheiten bis in die Strecke hinein eingesetzt.

Auf dem Dr. Rosenbaum-Platz findet vom 5. bis zum 7. Juli das erste Schachtfest des Bergwerks Westfalen statt.

1992 Der im Dezember 1986 abgeworfene Schacht 5 wird verfüllt. Der Bauverein Glückauf errichtet an der Ecke Bergamtsstraße/Schachtstraße 48 neue Wohnungen für Bergarbeiterfamilien.

1993 Nachdem die RAG die Belegschaft des Bergwerks Westfalen bereits 1989 übernommen hat, geht am 1. Juni das gesamte Bergwerk an die RAG über.

Das Fördergerüst von Schacht 3 wird am 27. Mai abgerissen. Wiederholt kommt es zu Protesten der Bergarbeiter. Rund 3 000 Bergleute der Zeche Westfalen beteiligen sich an der Großdemonstration der IGBE in Bochum gegen das Zechensterben. In Ahlen blockieren am 9. September rund 300 Bergleute den Verkehr auf der Kreuzung Dolberger Straße/August-

Kirchner-Straße. Am 23. September fahren 2 000 Bergleute der Frühschicht nicht an und sperren erneut die Hauptverkehrsstraßen in der Stadt. Der offene Grubenbrand im Aufhauen 551 im Flöz Präsident Helene am 8. September 1993 kann dank der Idee des späteren Bergwerkdirektors Peter Schweinberger schnell durch Fluten gelöscht werden.

1994 Zum ersten Mal auf einer Zeche der RAG kommt im Bergwerk Westfalen ein Strebförderer mit einer 42er/46erStützkette als Doppelmittelkette zum Einsatz. Seit Mitte 1993 sind insgesamt 682 Belegschaftsmitglieder des Bergwerks Haus Aden/Monopol auf der Zeche Westfalen angelegt worden.

1995 Wegen mangelnder Nachfrage endet im Februar der Ausbildungsbetrieb. Die 24 Berglehrlinge setzen ihre Ausbildung auf der Zeche Heinrich Robert in Hamm fort.

1996 Vertreter der RAG, der Stadt Ahlen und der Landesentwicklungsgesellschaft NRW GmbH haben unter der Moderation der Entwicklungsagentur Östliches Ruhrgebiet GmbH einen Arbeitskreis gebildet, der sich mit der Folgenutzung der Schachtanlage 1/2 beschäftigt.

1997 Zu Beginn des Jahres wird die Glückauf-Stiftung gegründet. Vor der Bonner Kohlerunde am 13. März protestieren die Bergarbeiter mit Mahnwachen in Ahlen und im ganzen Ruhrgebiet für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze. In Ahlen findet vom 21. Januar bis zum 11. März jeden Dienstag eine Demonstration statt. Bergleute der Zeche Westfalen beteiligen sich an der rund 100 km langen Menschenkette. Vom 7. bis zum 13. März besetzen die Ahleener Bergleute wie auch ihre Kollegen auf den anderen Bergwerken ihre Zeche. Am Schacht 1/2 findet am 10. März ein ökumenischer Gottesdienst für den Erhalt der Arbeitsplätze statt. Am 1. Juni werden rund 100 Mitarbeiter des Bergwerks Ewald Hugo in Herten nach Ahlen verlegt.

1999 Wegen des Absatzeinbruchs in der Stahlproduktion wird von der Deutschen Steinkohle AG im Januar beschlossen, dass von Mai bis November jeweils drei Kurzarbeitschichten pro Monat verfahren werden. Anfang Oktober steht der Stilllegungstermin offiziell fest: Am 30. Juni 2000 wird die Förderung in Ahlen eingestellt werden. Bis Anfang 2001 sollen alle Schächte verfüllt und bis Ende 2003 die Vorbereitungen für eine Folgenutzung des Zechengeländes abgeschlossen sein.

2000 01.07.2000 letzte Lore.